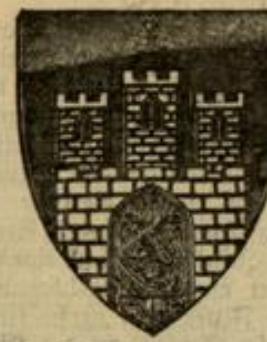


# Weilburger



# Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholzt monatlich 10 Pf., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 10 Pf., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmonzelle 15 Pf. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorer

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer, Weilburg.

Nr. 146

Freitag, den 25. Juni 1915.

54. Jahrgang.

## Bestellungen

und das mit dem 1. Juli 1915 beginnende 3. Quartal des

## Weilburger Tageblatt

Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

wollen die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den Landbriefträgern oder bei unseren Austrägern machen.

Man abonniert per Quartal zum Preise von nur M. 20 Pf. ohne Bringerlohn, 1 M. 50 Pf. mit Bringerlohn, 1 M. 77 Pf. durch die Post ins Haus schickt.

Inserate und Bekanntmachungen haben in der großen Verbreitung des „Weilburger Tageblatt“ einen guten Erfolg.

nommene Höhe bei Ban de Sapt wiesen wir ab. Die Zahl der Gesangenen erhöht sich um 50.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich Kurschan ließen die Russen bei einem von uns abgeschlagenen Angriff über 100 Gesangene zurück. Am Oumsew führte ein deutscher Vorstoß zur Fortnahme des Dorfes Kopaczyska. In Polen südlich der Weichsel wurden mehrere feindliche Angriffe zum Scheitern gebracht.

### Südostlicher Kriegsschauplatz:

Die Armee des Generals v. Linsingen hat den Donets überschritten. Zwischen Halicz, das vom Feinde noch gehalten wird, und Burawno steht sie im heftigen Kampfe auf dem Nordufer; anschließend bis zur Gegend östlich von Lemberg und Bolkiew wurde die Verfolgung fortgesetzt.

Zwischen Rawarska und dem San bei Alanow hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Um San-Weichsel-Winkel sind die Russen bis hinter den San-Abschnitt zurückgegangen. Auch auf dem linken Weichsel-Ufer südlich von Isha weichen sie nach Norden aus.

### Oberste Heeresleitung.

## Die Lage im Osten.

### Der Einzug der Sieger in Lemberg.

Lemberg, 23. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Über die Zurückeroberung Lembergs berichtet uns der Korrespondent: Nachdem die Armee Radensken den Feind gestern im Norden erneut geschlagen hatte und nachdem heute morgen die Südsüdost der während der Besatzungszeit neu geschaffenen starken Befestigungen erobert waren, räumten die Russen um die Mittagsstunde die galizische Hauptstadt. Mit dem Glöckenschlag 12 Uhr zogen die Spalten der verblüdeten Armee in dem von zehnmonatiger Fremdherrschaft befreiten Lemberg ein, von der Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt und mit Blumen überschüttet, unter endlosen Hochrufen auf Österreich-Ungarn und Deutschland, dem jeder seinen besonderen Dank zum Ausdruck bringen wollte. Außerlich hat die Stadt nicht besonders gelitten; nur im Westen wütet ein ungeheuerer Brand, da die Russen vor ihrem Abzug den Bahnhof, alle benachbarten Fabriken und die Petroleum- und Benzinlager in Brand gesteckt haben. Während der letzten drei Tage hatte die Bevölkerung besonders schwer zu leiden. Alle Männer von 18 bis 50 Jahren wurden festgenommen. Wer sich

neue Wiedervorführung einen weiteren Soechein bediente in der jüngeren deutschen Literatur. Selbst der Intendant eines thüringischen Hoftheaters, der eigens herübergekommen war, um sich das neue Stück anzusehen, drückte dem Autor verbindlich die Hand.

„Nur einige ganz unbedeutende Striche, Herr Doktor, die noch nicht einmal den Sinn der Nickelmannszene berühren — Sie verstehen mich wohl — die — wie soll ich sagen — die Ballade mit dem ausgesprochenen Volkskolorit — ich hoffe, Sie werden sich entschließen, Herr Doktor — Ihre Hoheit, die Frau Herzogin-Mutter, haben bereits ein sehr lebhafes Interesse genommen.“

In kleine Gruppen aufgelöst, ging's zurück zur Röstrappe nach dem Hegenhaus, über den Rammen des Gebirges zurück nach Treisburg oder Altenbrak, den steilen Zickzackweg hinab zum „Ritter Bodo“, zum „Waldkater“ oder nach Thale, dessen weiße Häuser sich tief unten im Abendsonnenbrand an den Fuß der grünen Berge schmiegen.

Es grüne die Tanne, es wachse das Erz.  
Gott schenke uns allen ein fröhliches Herz.

Mit diesem lernigen Spruch hatte in dem Drama der Alte vom Berge das davonziehende, glückliche Paar entlassen. Und nun war es, als stünde er unsichtbar an der höchsten Stelle des Gebirges und streute segnend seine Hände aus auch über die Gesellen und Gesellinnen, die wohlgemut und neugestärkt in ihrem Glauben an die Wunderkraft der Natur von dannen zogen. Sie alle schienen fröhlicher geworden; es war, als trage jeder ein Stückchen der unter freiem Himmel und in Gottes herrlicher Natur gebotenen Weltweisheit mit sich fort. Heurig und ein Meer von Farben wedend, fügte weit drausen in der Ebene das zur Ruhe gehende Himmelsgestirn die Erde und erfüllte den ganzen Raum mit einem wahren Taumel von fortwährend wechselndem bunten Licht.

Vor dem Hegenhaus hatten sich Doktor Framland und seine Freunde zu fröhlichem Mahle niedergelassen. In der Nähe zirpte eine Gitarre. Aus dem Tale heraus drangen vereinzelte Klänge der nach dem „Ritter Bodo“ marschierenden Kapelle. Wie das Rauschen eines im Walde versteckten Wasserfalls hörte sich das an, der im Wechsel des Windes

nicht rechtzeitig verstecken konnte, wurde von den Russen mitgeschleppt.

Wien, 24. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Armeekommandant General Böhm-Ermolli zog am Dienstag mit dem engsten Stabe um 4 Uhr nachmittags inmitten der marschierenden Kolonnen in Lemberg ein. Die Stadt war reich beslagt. Auf den Straßen, an den Fenstern und auf den Balkons warteten Tausende und Aberausende, die beim Erscheinen dem Armeekommandanten und den Truppen in herzerhebender Begeisterung jubelten. Ein Blumenregen bedachte die Automobile und aus überausend Reihen klang der Ruf: Es lebe unser geliebter Kaiser! Hoch Österreich-Ungarn und seine siegreiche Armee, es leben unsere Befreier! Vor dem Landhaus wurde der Armeekommandant feierlich empfangen. Professor Chlomaz hielt als Vertreter der Stadtbehörde polnisch und deutsch eine Ansprache, die den Jubel der Bevölkerung über die Befreiung Lembergs ausdrückte. Der Armeekommandant dankte für den Empfang und drückte seine Freude aus, daß es der ihm unterstellt Armee vergönnt gewesen sei, die Hauptstadt Galiziens wieder zu gewinnen. Er schloß mit einem Hoch auf seine Majestät. Die Worte des siegreichen Heerführers erweckten einen Sturm der Begeisterung der unübersehbaren Menge. Sie sang entblößten Hauptes das Kaiserlied.

### Freude in Konstantinopel.

Konstantinopel, 24. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Die Nachricht von der Eroberung Lembergs hat im türkischen Publikum und in der österreichisch-ungarischen wie deutschen Kolonie eine begeisterte Freude verursacht. Die ganze Stadt prangte bald im Flaggenschmuck.

## Der Krieg mit Italien.

### Italienische Schwierigkeiten.

Amsterdam, 24. Juni. (T. U.) Reuter meldet aus Udine: Nach dem heftigen Sturm hat der allgemeine Angriff zwar mit großer Kraft eingesetzt. Dieser stößt aber auf den stärkeren und besser organisierten Widerstand der Österreicher, deren Verteidigungswerke seit Jahren angelegt sind und die aus einer ganzen Reihe von Laufgräben, Tunnels und Höhlen bestehen, die in die Felsen gehauen sind und in denen verstellt Artillerie aufgestellt ist. An anderen Stellen sind falsche Laufgräben angelegt, die den Feind irreführen sollen und wodurch das ganze Laufgräbengesystem zu einem wahren Labyrinth wird.

### Die italienische Flotte.

Lugano, 24. Juni. (T. U.) Die „Tribuna“ verkündet, daß die italienische Flotte fünfzig den Verbündato lauter und näher, bald leiser und fernher tönt; es legte sich um Sinne und Gedanken und forderte heraus zu träumerischem Hindamieren.

Baronesse Wally wandelte schon eine Weile, in eifrigem Gespräch mit einem älteren Herrn begriffen, in der Nähe auf und ab. Jetzt tätsigte der ihr galant die Hand und wandte sich nach seinem Auto.

„Die Sonn' erwacht,“ zitierte der Maler, als Wally sich nun endlich dem Tische näherte. „Herr Baron, lassen Sie, bitte, zum Frühstück blasen, ich sterbe vor Hunger.“

„Sift mal bei mir so Sitte,  
Chacun a son goût.“

parierte schlagfertig die Baronesse, indem sie sich neben Doktor Framland an der Tafel niederließ. „Sie gestatten doch, Doktor, daß ich Sie zu meinem Kavalier erkäre.“

Der Doktor verbeugte sich. Eine innere Unruhe hatte ihn gepackt. Der Herr, mit welchem die Baronesse sich so lange und eingehend unterhielt, war, wie er wohl wußte, eine dem Justizministerium sehr nahestehende Persönlichkeit. Die Unterredung konnte nur einen Zweck gehabt haben. Diese Gewissheit trieb sein Blut durch die Adern in toßen Schlägen. Eine glühende Röte der Erregung brannte auf seiner Stirn.

Wie schwer der Duft des Abends aus den Tannenwäldern herausstrahlte! Dazu der süße Hauch der zahllosen Kletterrosen, die gelb und rot die dem Wetter abgefehrte Seite des Hegenhauses überwucherten. Es lag in der Luft wie ein drückendes Geheimnis, dessen Erklärung man erhofft und fürchtet zugleich.

„Regenbogenlaub“, sagte der Doktor in sich hinein und blickte scheinbar sehr interessiert hinüber nach dem Hotel „Röstrappe“, wo in der sinkenden Dämmerung drei rote Laternen aufglühten — das Signal, daß das Hotel vollbesetzt sei und Fremden keine Aufnahme mehr gewähren könne. Regenbogenlaub, ein spätes Brautfest der Natur.

Das Diner war kaum zu Ende, als Baronesse Wally vorschlug, nach dem äußersten Vorprung des Plateaus hinauszwandeln, wo der Sage nach Prinzessin Ilse die Höhe gewann, als sie in angstvoller Flucht vor dem bösen Ritter Bodo von der Röstrappe aus in gewaltigem Sprung

## Regenbogenlaub.

Roman a. d. Harzer Bergen von Heinrich E. Montag (Schluß.)

Dann wieder das Gewirr aller Stimmen, der lebhaftes Meinungsaustausch, der übermüdige Scherz. Einige verlachten, dem leidet Spötter zu widersprechen. Die Mehrzahl erzählte die Sache von der richtigen Seite; einige Stellen wurden im Nu zum geflügelten Wort.

Da war auch Doktor Framland wieder. Er hielt den Kranz mit den grün-weißen Farben noch immer in der Hand, seine Augen zeigten einen etwas schwermütigen Glanz. „Doktor, Doktor,“ schalt ihn Baronesse Thingstetten, „Sie wollen mir heute gar nicht gefallen. Den Lorbeer, der Ihnen von so vielen Seiten gereicht wurde, in den Hintergrund geschoben von totem Laub! Haben Sie verstanden, was Sie mir vor zwei Jahren auf unserem Freiluftversprechen?“

Framland lächelte der Baronesse lächelnd die schöne Hand.

Auch dem Lorbeer meinen innigsten Dank. Im Kranz sind Ihre Besorgnisse unbegründet, Baronesse. Dieses Regenbogenlaub war mir ein treuer Freund in schwerer Zeit. Es wäre undankbar, sich jetzt von ihm abzuwenden. Judem haben diese buntlodernenden Blätter mit Tod und Betrübnis nicht das geringste zu tun. Mir wenigstens sind sie einzige einzig ein Ansporn, nicht zu rasten und zu ruhen; ihre Farbenwechsel ist mir nur eine der kleinen Unpassungen des Naturzyles, die selbsttätig den weniger tüchtigen abstößt, um dem machtvoll nachstreben jungen Leben eine Gasse zu bahnen.“

Der Himmel stand bereits rot durchglutet hinter den geschnittenen Wipfeln der Tannen, die den Hintergrund der Szenen bildeten, als der gesundete Flüchtlings von einst die Waldratte zu sich hinaufschob auf sein edles Ziel, um sie als sein Gemahl mit heimzuführen. Erneuter Jubel, erneuter Beifall. Die Darstellerin der Geschichte hatte ihre Aufgabe glänzend gelöst. Und das heißt? Alle Stimmen waren darüber einig, daß die

beten zur Hand gehen werde, um das Mittelmeer von jenen Schiffen zu säubern, die „schamlos“ genug seien, die deutschen Unterseeboote heimlich zu verproviantieren.

## Der Kampf zur See.

### Die Torpedierung des englischen Panzerkreuzers „Norburgh.“

London, 24. Juni. (Cfr. Frst.) Reuter meldet: Die Admiralität berichtet, daß der Kreuzer „Norburgh“ am 20. Juni durch ein Torpedo getroffen worden ist. Die Havarie ist nicht schwer, jedoch das Schiff mit eigener Kraft seine Fahrt fortführen konnte. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. — Der Panzerkreuzer „Norburgh“ gehört zu der „Devonshire“-Klasse, stammt aus dem Jahre 1904, verdrängt 11 000 Tonnen und ist mit vier 19 cm. und sechs 15 cm.-Kanonen, sowie zahlreichem kleineren Geschütz ausgerüstet. Vorsätzlich wurde dieser Tag bereits von deutscher Seite gemeldet, daß ein englischer Panzerkreuzer („anscheinend vom „Minotaur“-Typ“) durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden sei. Da die deutsche Meldung über die Wirkung des Torpedotreffers nichts aussagen konnte, ist die englische Behauptung über die angeblich geringfügige Beschädigung des Panzers nicht kontrollierbar. Zu erwarten war diese Darstellung.

### Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

London, 24. Juni. (Cfr. Frst.) Reuter meldet aus Norwich: Gestern nachmittag gegen 3 Uhr wurde das Dampfschiff „Punisiana“ bei Lakeside durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gehobt. Die aus 33 Mann bestehende Besatzung wurde an Land gebracht. Die „Punisiana“ gehört nach London und war unterwegs von Montreal nach Hull mit einer Ladung Weizen an Bord.

London, 24. Juni. (Cfr. Frst.) Die finnische Barke „Leo“ wurde am Dienstag durch ein deutsches Unterseeboot bei Fairisle zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde 15 Minuten Zeit gegeben um in die Boote zu gehen. Es wurden drei Granaten und zwei Torpedos auf das Schiff abgefeuert. Schließlich wurde es durch eine Bombe in die Luft gesprengt. Die Boote wurden zwei Stunden lang im Schlepptau mitgenommen, bis ein dänisches Schiff die Besatzung aufnahm und nach Lerwick an Land brachte.

London, 23. Juni. (Cfr. Bln.) Reuter meldet: Das Dampfschiff „Belgrave“ ist an der Küste von Pembrokeshire torpediert worden, und es wurde mit dem Riegel nach oben nach Broadhaven geschleppt. Die Besatzung wird vermisst.

### Ein deutscher Dampfer torpediert.

Kopenhagen, 24. Juni. (Cfr. II.) In Skagen schleppten dänische Fischdampfer am Mittwoch den deutschen Fischdampfer Nord B. C. 194 ein, den sie am Dienstag nordwestlich Helsingør im sinkenden Zustand angetroffen hatten. Der Führer des deutschen Fischdampfers erzählte, eine deutsche Fischer-Flotille sei am Dienstag in der Nordsee in der Nähe Skagens von einem englischen Unterseeboot überrascht worden, das mehrere Fahrzeuge in den Grund bohrte. Die Besatzung wurde gerettet.

## Der Heilige Krieg.

### Die türkischen Berichte.

Konstantinopel, 23. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: Unsere in der Richtung auf Olty operierenden Truppen verjagten durch die von ihnen unternommenen zahlreichen Angriffe mit Erfolg den in diesen Gegenenden befindlichen rechten Flügel des Feindes nach Osten. Infolge dieser Angriffe bemächtigten sich unsere Truppen wichtiger feindlicher Stellungen und machten dabei reiche Beute. — Die leuthin von uns gefangenen Russen erzählten, daß in Russland sogar fünfzigjährige Leute ausgehoben und mit Verdengagewehren ausgerüstet werden und daß die neuen Rekruten sowie die Bevölkerung in mehreren Ortschaften sich gegen den

mit ihrem neuen Schimmel über das Tal legte. Man vermöge von dort die Beleuchtung der Höhen und das Feuerwerk am besten zu übersehen.

Mit eiserner Gewalt seine Unruhe wiederzwingend, reichte Flandern seiner schönen Freundin den Arm. Die rosig hervorgekommenen Sterne sahen mit goldfunkelnden Augen vom lichtblauen Himmel und blinzeln sich verständnisvoll zu, während die beiden Seile an Seite in leichtem Geplauder über den spärlichen Graswuchs der Höhe schritten. Der Wald rauschte leise. Im Tale unten sang die schäumende Bode den Gesang ihrer Jugend, den ewigen Bergen, mit wirbelndem Klingen ihr Abschiedslied.

„Ein Bekenntnis, Herr Doktor,“ begann Baroness Wally wieder, als das Gespräch einmal stand. „Der heutige Tag würde ein Freudentag erster Ordnung sein für Sie, wenn nicht gewisse Erinnerungen ihm einen leichten Schatten beimischten. Gestatten Sie mir, ein wenig Pythia zu spielen! Wiederholen Sie Ihr Gnadengesuch für den unglücklichen Mann, dessen Herz vielleicht jetzt eben herunterfielen auf seinen geweinen Bergem!“ Nun kann Ihnen orakeln, daß man dem Gesuch die eingehendste Würdigung zuteil werden läßt.“

Eine Signalrakete nahm auf der jenseitigen Höhe zischend ihren Weg zum Firmament. Bergauf, bergab, und weithin zerstreut zwischen den Gärten der Stadt summerte es auf in buntem Licht. Alle Felsen übergeschossen von rotem und grünem Schein, die Konturen der Häuser, jeder Rasenplatz, jeder Baum von blühendem Edelgestein umräumt, das Schaumgeperle der Bode verwandelte in Feuer und flüssiges Gold. Tausende von Lampions erwachten zwischen den uralten Bäumen, den Laubgängen und Alleen — die ganze Landschaft schien ein aus Schimmer und Glanz gewobenes Märchenbild, eine unerhörte Täuschung, eine Fata Morgana, die jeden Augenblick wieder verschwinden konnte.

Baronesse!“

Es klang fast wie ein Aufschrei. Der ganze Stolz eines Mannes lag in diesem einen Wort, eines Mannes, der von Jugend auf gewohnt ist, seine Angelegenheiten selbst zu ordnen, und der keinen fremden Eingriff duldet; selbst dann nicht, wenn er darüber zu runden gehen möchte.

Krieg erhoben haben. An der Dardanellenfront unternahm der Feind mit Unterstützung seiner großkalibrigen Kanonen und der jüngst erhaltenen Verstärkungen am Morgen des 21. Juni mehrere Angriffe gegen unsere Südgruppe bei Sedd-ül-Bahr, doch scheiterten auch diese Angriffe, welche bis Mitternacht dauerten, vollständig. Der Feind, der sehr blutige Verluste erlitt, wurde vertrieben und nach seinen früheren Stellungen zurückgedrängt. Am 20. Juni beschädigte eine unserer Gruppen nördlich von Atri Burnu angehörenden Batterien mit ihrem wirklichen Feuer zwei feindliche Transportschiffe, die in dieser Gegend an der Küste kreuzten, und zwangen sie, sich zu entfernen. Am 21. Juni morgens zerstörte unsere Artillerie vollständig eine Batteriestellung, die der Feind auszubauen im Begriffe war. — Von den anderen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

Konstantinopel, 23. Juni. (W. B. Nichtamt.) 8 Uhr 30 abends. Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront bemächtigten sich unsere Truppen, die sich im Marsch in der Richtung auf Olty befinden, gestern nach erbittertem Kampf des 2900 Meter hohen Karadagh, der in der Gegend von Kale Boqazi, zwei Stunden von unserer Grenze entfernt liegt. Wir erbeuteten von dem nach Osten flüchtenden Feind mehrere hundert Kisten Munition und eine Menge Pioniermaterial. — An der Dardanellenfront wurde am 22. Juni ein am Ufer bei Atri Burnu vorüberfahrendes feindliches Torpedoboot durch zwei von unserer Feldartillerie abgefeuerte Granaten getroffen, worauf es sich entfernte. Die Schlacht bei Sedd-ül-Bahr am 21. Juni, die fast 24 Stunden dauerte und mit einer Niederlage des Feindes endete, verlief folgendermaßen: Der Feind bereitete einen wirklichen Angriff vor, indem er besonders während der letzten fünf Tage ohne Unterbrechung mit seiner schweren Artillerie unsere Schützengräben bombardierte, die einen Teil des linken Flügels unserer Gruppe bei Sedd-ül-Bahr bildeten. Am 21. Juni morgens 5 Uhr hatte der Feind, nachdem er dieses Feuer noch verstärkt, indem er 150 Granaten in der Minute abfeuerte, infolge eines Sturmangriffs und dank der beständig bei ihm eingetroffenen Verstärkungen einen Teil unserer Schützengräben auf unserem linken Flügel besetzt, die übrigens sehr dicht an ihn herangeschoben waren. Diese Schützengräben gingen aus unseren Händen mehrere Male infolge wiederholter Gegenangriffe in die des Feindes über. Gegen Abend blieb nur noch ein hundert Meter langes Stück Schützengraben in den Händen des Feindes. In der Nacht vom 21. zum 22. Juni nahmen unsere Truppen, die während des Kampfes am Tage großen Heldenmut zeigten, durch einen energischen Angriff und nächtliche Überraschung dieses Stück Schützengräben dem Feinde wieder weg, der schließlich trotz großer Munitionsverschwendungen unter großen Verlusten für ihn in Unordnung in seine alten Stellungen zurückgeworfen wurde. Gestern versuchte der Feind keine Kampfhandlung. Nur am Morgen und am Abend dauerte der Artilleriekampf mit Unterbrechungen auf unserem linken Flügel an. — Auf den übrigen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

### Das französische Kriegsbudget.

Paris, 23. Juni. (Cfr. Frst.) Die gestrigen Pariser Abendblätter bringen kurze Angaben über den Bericht, den der Deputierte Martin im Namen der Budgetkommission der Kammer über das von der Regierung aufgestellte Budget für die Monate Juli, August und September erstattet hat. Es ergibt sich daraus, daß die gesamten Ausgaben seit Beginn des Krieges 1561500000 Francs betragen, und daß sie von Monat zu Monat angewachsen sind. Rechnet man die noch zu erwartenden Nachtragskredite hinzu, so müsse das Parlament heute für die nächste Zeit mit einer Monatsausgabe von 2 Milliarden rechnen, was einen Verbrauch von 3 Millionen in der Stunde und 50 000 Francs in der Minute gleich komme. Die Budgetkommission hält es für nötig, die Zinsen der für den Krieg gemachten Anleihen möglichst schnell durch neue ordentliche Einnahmen zu decken, und fordert die

Vollwandte Wally Thringstetten die brennenden Irisaugen dem Doktor zu. Vom „Ritter Bodo“ her erklang eine sehnsuchtsvolle Weise wie geheimnisvoller Märchenzauber.

Hat nicht auch Ihr Flüchtlings aus Waldtrauts zarten Händen die Ruhe entgegengenommen, die er selbst vergebens suchte? Wollen Sie Ihren armen Halten weiter schmachten lassen, wo doch Ihr Täubchen darüber vergeht in stumm getraginem Schmerz?

Wieder rauchten die Lüfte. Das wirre Krachen einer Raketenarbe sprang über Tal und Wälder, und während die Schlachten der Berge rollend Antwort gaben, fausten die Schwärmer gleich seurigen Schlangen über den sternbefüllten Nachthimmel. Buntfärbernd in allen Farben des Spektrums ergoß sich ein Sternenregen über die dunklen Wälder und wurde von dem lauen Wind weit hinweggetragen bis über die entferntesten Grate.

Die Kapelle im Garten des „Ritter Bodo“ segte ein mit rauschender Schlachtenmusik. Glühende Sonnen flammten auf und schleuderten rotierend ihre Funken hinaus in das Dunkel. Ein breiter Feuerstrom rann nieder von der eigentlichem Rohtrappe, ein toller Zauberpuß erfüllte die Nacht, blitzte, strahlte und knallte gleich tollgewordenen Höllengeistern.

Schwer atmend starre Flandern in dieses Chaos von Feuer und Licht. Seine krastvolle Gestalt erbebte, ein ungeheuerer Kampf durchwühlte seine Seele.

Jetzt eine Salve von schmetternden Kanonenschlägen. Dann tiefe Stille. Das Unwetter hatte ausgetobt. Friedlich leuchtete in Riesenbuchstaben quer über den Hang der Rohtrappe der alte harzer Spruch von der grünen Tanne und dem frohen Herzen, mit dem die Gottheit jedem Menschen erfreuen möge.

„Nun, Herr Doktor,“ tönte die merkwürdig gepreßt klingende Stimme der schönen Wally, „für wann darf ich meinem Freunde Ihr Gnadengesuch ausspielen?“

Da fühlte die Baronesse den entschlossenen Druck seiner Hand.

„Besten Dank, Baronesse! Ich werde schreiben; heute noch, gleich heute abend.“

Regierung auf, endlich einen entsprechenden Strafantrag vorzulegen. Einzelheiten aus dem Bericht mitgeteilt hat die Zensur der Presse nicht erlaubt.

### Die Kundgebung des Papstes.

Genf, 24. Juni. (L. II.) Den ungeheuren Druck, den das Interview des Papstes gemacht hat, zeichnet der „Antarctique“ treffend als eine verdeckte Schlacht des Bierverbandes, weil dadurch die bislang Propaganda gegen die deutsche Barbarei wirkungsvoll gemacht werde.

### Ein französischer Offizier über das französische Heer.

In dem Tagebuch eines gefangenen französischen Offiziers finden sich die folgenden, hier in wortgetreuer Übersetzung wiedergegebenen Aufzeichnungen:

„Ein Wald von Hyazinthen, Anemonen und Dogrosen singt leise in den Zweigen der Bäume, sich sacht in seinem schmeichelnden Hauch wiegen, wilden Kirschen blühen, ich habe mit einem ganzen Saum von Hyazinthen an die Füße gesteckt. Ich setzte auf einen beworsten Stein und bin ganz allein, allein in der träumerischen Stille dieses Nachmittags, ist es möglich, daß die dumpfen Schläge, die der Wind von Norden herüberträgt, wieder kanonenschläge für dieselben Kanonen, die in der flandrischen Hölle donnern.“

Hier wäre es idyllisch, wenn nicht die ganz anderen Dinge wären, die es auch in Friedenszeiten gibt. Bitterkeit, mit der man die Kreuzeskreuze den Soldaten seelen und Bedienten hinter der Front verliehen muß, den Kerlen, die dem Oberst den Wein einschenken während unsereins im Granatfeuer steht; die Kreuzeskreuze, die man dem einfachen Soldaten vorenthält, im Schützengraben seine Haut zu Markte trägt, in einem verwundeten Kameraden das Leben zu retten. Alles wird in diesem wohlorganisierten Kriege vom Leuten dahinter vereinnahmt, die Menschen, die Vorfahren, die Tabakpakte und der Champagner, die neuen Uniformen, die Tressen und die Kreuzeskreuze. Vorn kommt überhaupt nichts hin, als was von den Füßen kommt. Einen von uns Offizieren hat man antragen lassen, um von ihm im Namen des Ministeriums Rechenschaft für einen Brief zu fordern, in dem er geschrieben hatte, seine Leute hätten keine Lust mehr, und ich selbst bin gestern zartfühlend gefragt worden, ob ich nicht vielleicht einmal in meiner Korrespondenz unvorsichtig gewesen sei, und ob nicht etwa die Zurückgeweitung die mit zugehörig geworden ist, auf diese Weise zu erschrecken.

Der Oberbefehlshaber ruft uns eines Tages zusammen, um uns Vorwürfe darüber zu machen, daß wir nicht rücksichtslos genug seien, und um uns zu befehlen, daß wir den Mannschaften den Hass gegen alles Deutsche predigen sollten. „Machen Sie den Hass Ihres Sohnes zur Pflicht, pflanzen Sie ihn in Ihre Familien, erziehen Sie Ihre Kinder zum Hass,“ und zum Schluss nimmt er uns das Odal, die Österrätschen und die Augenpuppen. — Ich übertriebe nicht und sage nichts falsches. Ich aber, ich verstehe meine Leute, und weiß, was sie gern hören möchten: Ihr habt es lange schlecht gehabt — ihr werdet es auch wieder besser haben. Hier hat Hosen, Stiefel, Tabak. Ihr möchtet gern sobald möglich nach Hause, ihr seid Väter und Großväter und nicht zu Marschingern geschaffen. Aber haltet noch Zeitlang in den Gräben aus: zur Heuernte kommt ja daheim sein.“

Statt dessen ruft man die Leute zusammen, um ihnen zu sagen: „Ihr habt euch in Flandern anständig geführt, jedoch habe ich in Opern öfters Leute getroffen, die nicht vorschriftsmäßig angezogen waren und militärisch grüßten.“

Wenn ich daran denke, daß wir sechs Monate lang in dem schrecklichen Ungemach des flandrischen Winters einen Abschnitt gehalten haben, der acht Tage nach unserem Weggang verloren ging! Die ganze Nirmundung gehört jetzt den Boschen, all die Orte, wo wir vor ausgestanden haben: die Spitze von Langemark, wo du in dem Leichenwasser faulst, das dreidelige Wäldchen, das du aus meinen Skizzen kennst, und das im Dezember 1500 Mann gekostet hat, Steenstraate, wo du in den dunklen Januarnächten gearbeitet, Pillem, wo eine ganze Kaminplatte vollgelichtet, der Straßenübergang 145, wo ich mein Weihnachtsopfer bekommen habe, unser ganzer Winter, all unser Ungemach, alles verloren und umsonst! Das ist das Bild dieses ganzen Krieges, nutzlose Opfer, Leiden, Krankheit, Tod und Verlust ohne Ende. Und Sieger ist schließlich nicht, wer am meisten gewonnen, sondern wer am meisten ausgehöhnt hat. Mehr als je hat man den Eindruck, daß wir wieder von vorn angefangen werden müssen. Die Nachricht von dem Rückzuge auf Dassinghe hat uns ganz niedergedemmetzt. Zuerst hatte man das Gefühl eines Mannes, der sich nach einem aufregenden Überfall bestastet, um zu sehen, ob er heil geblieben ist. Acht Tage länger da oben und wir wären tot oder gefangen. Und dann kam die Empfindung eines Mannes, der mit blauer Haut davongekommen ist, aber sein Vermögen eingebüßt hat; denn all diese Orte gehören uns, uns, den Jungen vom ... sten, und nun ist alles vorbei, und von den wenigen Winter gebrachten Opfern ist nichts übrig geblieben, als die Erinnerung an einen schreckhaften, bösen Traum.“

Man wird dem Manne, der hier das Wort führt, schwerlich die Berechtigung abstreiten können, ein langer und zäher Krieg dieser wenigen Zeiten spricht derart Bildung und Einsicht, daß es belanglos erscheint, darauf hinzuweisen, daß der Verfasser in seinem bürgerlichen Leben Professor an der Sorbonne ist.

Beachtenswert erscheinen die Darstellungen der zweifelhaften Lage, in der sich die Franzosen in den Nirmundungen befinden. Meldebriefe der Obersten Heeresleitung wiederholten die „schwersten Verluste“

„Gegens“, so hat man hier in einer greifbaren Einzelheit Beweis dafür: die Verteidigung eines Wäldchens im Verlauf eines Monats den Franzosen Verluste von 1500 Mann eingetragen!

Schwerwiegender aber ist das, was hier ein gewiß gewöhnlicher Feind über die Künftlingswirtschaft im französischen Feind sagt. Vereinigte Klagen dieser Art waren bereits aus radikalen Blättern Frankreichs zu hören. Hier sieht man deutlicher, wie es darum geht: während die Briefe der tapfer kämpfenden Augen durchsucht, die Sendungen der Heimat unterschlagen werden, wird der Liebende ein nur allzureicher Lohn zuteil. Und was an Organisation, an Gerechtigkeitsfinn und an soldatischem Geist fehlt, das alles soll durch Deutschenhass erzeugt werden.

## Deutschland.

Berlin, den 24. Juni.

(Cfr. Bln.) Das preußische Abgeordnetenhaus beschloß in seiner heutigen Sitzung unter lebhafter Zustimmung des ganzen Hauses, durch seinen Präsidenten eine Kriegsmitteilung an den Oberkommandierenden österreichisch-ungarischen Armee anlässlich der Wiederherstellung Lembergs und Befreiung Galizien von der russischen Herrschaft zu senden.

München, 24. Juni. (Cfr. Frst.) Nach der abend auf dem Marienplatz abgehaltenen städtischen Siegesfeier zog eine Menschenmenge von etwa 1000 Personen nach dem Wittelsbacher Palais, um Königsparade zu huldigen. Der König hielt dabei Ansprache: „Ich danke Ihnen, daß Sie hierher gekommen sind, und daß Sie sich mit mir freuen über siegreiche Vorrangige unserer und unserer Verbündeten Armee. Wir sind hierdurch dem Frieden vielleicht verpflichtet, aber noch lange heißt es, Geduld haben und ausharren, bis unsere Feinde in Ost und West und polnisch niedergesungen sind. Dass wir heute so weit gekommen sind, das verdanken wir in Linie unseren tapferen Truppen, die Sieg auf errungen haben, das verdanken wir aber auch den gebürgten, die durch ihren aufopfernden Fleiß arbeitskräfte der im Felde stehenden zu erzielen unserer Industrie und unserer Landwirtschaft, uns eingekreist von Feinden, ermöglicht, aus Kraft den Bedürfnissen des Landes und des gerecht zu werden und unser Volk zu ernähren, nicht unserer arbeitenden Bevölkerung, die — wie andere Länder — für das Wohl des Ganzen sorgen kann. Aber es heißt auch ausharren. Viele haben durch den Verlust lieber Angehöriger schweren Opfer bringen müssen, und es stehen noch Opfer bevor. Möge der Gedanke Ihnen zum gereichen, daß sie gebracht werden in großer Zeit große Sache unseres Landes, des Reiches und seines Volkes! Nochmals danke ich Ihnen — möglichst!“

## Ausland.

### Frankreich.

Paris, 24. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Die „havas“ meldet aus New York: Zwischen dem Morgan und dem Hause Rothschild-Paris wurde Vereinbarung über die Ausgabe einer französischen Aktie in Amerika getroffen. Die Anleihe soll durch französische Eisenbahnbörsen erster Klasse, die in New York zu hinterlegen sind, sichergestellt werden. Wie man glaubt, wird sich der Betrag auf über 250 Millionen Franken belaufen; der Zinsrate etwa fünf vom Hundert sein.

### Orient.

Konstantinopol, 24. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Preßbüro übermittelte den Blättern gestrigen Bericht des ersten Leibarztes des Kalif. Da der Kalif seit einiger Zeit am Blauenstein infolge wiederholter, von dem aus Berlin beauftragter Professor Israel und den behandelnden Ärzten Beratungen, deren Ergebnis in den am 22. Juni unterbreiteten ärztlichen Berichten darüber, einstimmig beschlossen worden, daß mit Gottes Willen vorgenommen werden müsse. Die Operation findet Donnerstag statt.

### Amerika.

Washington, 24. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Neuer meldung. Wilson hat auf Rat des Staatsrates Lansing endgültig als Nachfolger von zum Staatssekretär ernannt.

(Unerkennbar. Nachdr. verb.)

## Die Große Zeit — Für Große Zeiten.

und 27. Juni 1815. — Vor hundert Jahren.

Blücher, unbekümmert um das langsame Zusammen der Österreicher und Russen, im Verein mit Engländern, Napoleon geschlagen, rückte er um Paris vor und stand am 27. Juni bei Compiegne, von wo aus er an seine Frau schrieb: „Sie sitzt in dem Zimmer wo Maria Luisa die Nacht feierte.“ Celebrierte Napoleons zweite Compiegne, nur Schade, daß ich Morgen früh muß, den in 3 Tage muß ich zu Paris. Bei Blücher meldete sich am 26. Juni ein französischer Deputierter, aber der alte Marschall vorwärts angelegt hoffe ich mit den Hauptfächern fertig zu sein, das ist wahr, ich werde schmieden.“ Er verlangen die Auslieferung Napoleons, „da Bonaparte durch die verbündeten“

## Lotales.

Weilburg, 25. Juni.

[Obersösterer Cilli zu Forsthaus Windhof, Hauptmann im Landw.-Inf.-Regt. 87, wurde das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen.

Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Freiwilligen. Die Sammlung, die am 15. Juli abgeschlossen werden soll, hat die zweite Million erheblich überschritten. In vielen Orten ist die Sammlung noch in vollem Gange, manche beginnen erst jetzt mit einer planmäßigen Organisation. Alle Bundesstaaten beteiligen sich. Württemberg hat 334 000 M. zusammengebracht, Sachsen-Altenburg über 40 000 M. Auch im Königreich Sachsen scheint das Ergebnis glänzend zu werden. Bayern und Baden sind erst später in eine Organisation eingetreten, so daß das Ergebnis sich noch nicht absehen läßt.

Preußisch-hessische Eisenbahner hatten von den von ihnen gesammelten Kriegsfürsorgegeldern dem Kaiser 300 000 Mark zur Verfügung gestellt. Der Kaiser hat diesen Betrag durch den Minister v. Breitenbach wie folgt verteilen lassen: 1. Zur Unterstützung der Witwen und Waisen von Gefallenen und im Militärbetriebe oder bei Bauausführungen auf dem Kriegsschauplatz Vermählten 120 000 M.; 2. zu Unterstützungen von im Militärbetriebe oder bei Bauausführungen auf dem Kriegsschauplatz invalide Gewordenen 80 000 M.; 3. zu Beihilfen zur Heilung Verwundeter oder im Dienste Erkrankter 30 000 M. (zu 1 bis 3 für die im Feldeisenbahnen tätigen Eisenbahnen und zivilen Eisenbahnformationen); 4. für Beschaffung von Handwerkzeug für Verstummelte, von Schreibmaschinen für Linkshändige und Blinde, von besonderen Stützapparaten, von Leestoff (erhabener Schrift) für Blinde usw. zur Ergänzung für die staatlicherseits gewährte Hilfe 30 000 M. (zu 4 für die Gesamtheit des Heeres) und 5. für Zwecke des Roten Kreuzes 40 000 Mark.

Unterstützungsgefaue werden von ehemaligen Heeresangehörigen des Mannschaftsstandes und von Unterbeamten der Militärverwaltung sowie von ihren Hinterbliebenen häufig unmittelbar an das Kriegsministerium gerichtet. Über derartige Gefaue haben aber die örtlich zuständigen stellvertretenden Generalkommandos entweder selbstständig zu entscheiden oder mindestens Ermittlungen über die Verhältnisse der Unterstützungsbedürftigen anzustellen. Letzteres geschieht unter Finanzspruchnahme der Generalkommandos. Pittsteller wenden sich deshalb besser an das für ihren Wohnort zuständige Bezirkskommando, das die Gefaue dem ihm vorgesetzten stellvertretenden Generalkommando vorzulegen hat. — Die Bewilligung der Kriegsteilnehmer- (Veteranen-) Beihilfe erfolgt durch die Zivilbehörden. Gefaue um diese Beihilfe sind daher stets an die Ortsbehörde zu richten. Durch Eingaben an das Kriegsministerium geht auch hier nur unnötige Zeit verloren.

Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz gibt als Erinnerungszeichen an die große und schwere Zeit dieses Krieges in der sich alle Deutschen seinen Bestrebungen opferfreudig verbunden haben, ein „Eichblatt mit Rotem Kreuz“ in Form einer Anstecknadel zum Preise von 10 Pf. aus und beabsichtigt, es bei Wohltätigkeitsveranstaltungen und ähnlichen Gelegenheiten durch Sanitätsmannschaften verkaufen zu lassen. Dauernd erneuern und verstärken sich die Anforderungen an das Rote Kreuz, große Ausgaben harren noch seiner in Ergänzung der staatlichen Kriegswohlfahrtspflege. Jeder für dieses kleine Andenken bezahlte Groschen wird die Arbeit des Roten Kreuzes fördern.

(Tee für die Truppen!) Unsere tapferen Soldaten leiden in der Hitze viel an Durst. Das Wasser ist oft verdächtig, gar manche Brunnen zeigen das rote Warnungsschild. Es sind deshalb den Soldaten jetzt durststillende Mittel als Liebesgaben besonders willkommen. In verschiedenen Orten richtet man auch Teeschänken für die Feldgrauen ein, wo diesen Tee unentgeltlich verabreicht wird. Tee ist sowohl warm wie kalt ausgezeichnet gegen Durst. Auch in Chambly ist ein Teeschrank eingerichtet, der hauptsächlich den durchfahrenden Truppen dient. Teesendungen sind auch dort sehr erwünscht, sie werden von Oberstabsarzt Dr. Mann, Chefarzt des Kriegslazaretts in Chambly, gern angenommen.

## Bermühles.

Braunschweig, 24. Juni. Vor einigen Tagen brachte sich die 10jährige Anna Löb dahier beim Schützenhaus so erhebliche Brandwunden bei, daß sie an den Folgen jetzt gestorben ist.

Obervorscheld, 24. Juni. Gestern entstand aus bis jetzt unbekannter Ursache, zunächst unbemerkt, in einem Nebenbruch der Grube „Sahlbau“ ein Brand, dessen Schwaden durch den Schacht in einen Arbeitsbau eindrangen. Einige Leute, welche die vor Ort Arbeitenden warnen wollten, vermochten dem ersticken Rauch nicht zu entfliehen. Drei Bergarbeiter aus Herbornseelbach, Böden und Günterod, von denen einer verheiratet ist, sind erstickt, mehrere andere konnten noch rechtzeitig, wenn auch bewußtlos, geborgen werden.

Limburg, 22. Juni. (Schwurgericht.) Der Krieg macht sich auch auf dem Gebiet der Rechtspflege deutlich fühlbar. In der heutigen begonnenen und auch beendeten Schwurgerichtsperiode kam nur eine einzige Sache zur Verhandlung. Sie betrifft den Müller Jung von der Neumühle bei Drommershausen, der der vorsätzlichen Brandstiftung angeklagt war. Er sollte die seiner Mutter gehörige Mühle in der Nacht vom 25. April d. J. vorzüglich in Brand gestellt haben. Die Anklage vertrat Herr Erster Staatsanwalt Dr. Voigtmeister, während der Angeklagte durch Herrn Justizrat Rintelen hier verteidigt wurde. Es waren 15 Zeugen und 5 Sachverständige geladen. Die Geschworenen konnten sich von der Schulds des Angeklagten nicht überzeugen. Es erfolgte in der bis halb 9 Uhr abends sich hinziehenden Sitzung Freisprechung des Angeklagten, der darauf aus der Haft ent-

lassen wurde. Der Vorsitzende Herr Geheimer Justizrat Hugo entließ alsdann die Geschworenen mit dem üblichen Dank.

Aus Sachsen, 21. Juni. Das Städtchen Reichenbach hat als erster Ort in Sachsen jetzt eine Junggesellensteuer eingeführt, die 5—20 p.C. der städtischen Einkommensteuer beträgt. Sie beginnt mit dem vollendeten 28. Lebensjahr. Die Besteuerung verheiratet gewesener und nach der ersten Ehe lediggebliebener Personen, also auch Frauen, von einem bestimmten Einkommen ab, wurde von der vorgesetzten Aufsichtsbehörde abgelehnt.

Stettin, 23. Juni. Wie die „Abendpost“ meldet, fanden in einer nahen Scheune drei Knaben im Alter von acht bis zwölf Jahren eine Granate russischen Ursprungs. Sie spielten mit dem Geschöß und klopften mit Steinen darauf, bis es explodierte. Die Kinder wurden sämtlich schwer verletzt. Einem Knaben wurde eine Wade abgerissen. Inzwischen ist noch ein zweites Geschöß aufgefunden worden. Wahrscheinlich haben sich die Arbeiter, die mit dem Aufräumen der russischen Beute beschäftigt waren, die Granaten angeeignet.

## „Dein Reich komme!“

Mein Heiland! Eins weiß ich gewiß:  
In allem kommt Dein Reich!  
Auch hinter diesem Weltkreis  
Und überm Schlachtfeld gleich  
Und hinter allem Völkerwahn  
Seh ich Dein Menschgesicht,  
Seh ich das Kind mich in sich nah,  
Und — Du hältst das Gericht!

A. E. Knodt.

## Letzte Nachrichten.

Berlin, 25. Juni. (T. II.) Der Präsident des Abgeordnetenhauses, von Schwerin-Löwitz, ist gestern bei einem Automobilunfall verletzt worden. Das Auto des Grafen stieß unter den Linden mit einer Straßdrohle zusammen. Graf von Schwerin schlug mit dem Kopf gegen die seitliche Fensterscheibe seines Autos, die in Trümmer ging. Dabei erlitt der Graf an der rechten Schläfe und an der Stirn Kontusionen und eine kleine Schnittwunde. Es handelt sich um Verletzungen leichter Art.

Berlin, 25. Juni. (T. II.) Der Kriegsberichterstatter des „B. L.“, Bela von Vandauer, meldet aus dem I. Kriegspressequartier unter dem 24. Juni: Die Wirkung des durchgreifenden Erfolges, den die Armee des Generals der Kavallerie von Böhmen-Ermolli mit der Eroberung Lembergs und in den Kämpfen östlich Lemberg errungen hat, macht sich auch schon am Donestr. Im Besitz von Miloslaw, drängen die Truppen der Armee von Böhmen-Ermolli und weiter nach Süden anschließend die dem General Linsingen unterstellten österreichisch-ungarischen und deutschen Kräftegruppen den Feind unaufhaltsam gegen seine nördlich des Donestr befindlichen Stellungen. Die Russen leisten am Donestr heftigen Widerstand, um ihre durch das rasche Vordringen der Verbündeten gefährdeten Truppenmassen nebst dem Kriegsmaterial unter dem Schutz der mit großen Verlusten einstweilen noch gehaltenen Donestr-Front in die weiter gegen Osten vorbereiteten Stellungen zurückzunehmen zu können. Der Widerstand ist am mittleren Donestr am heftigsten. Der Rückzug der Russen am San- und Weichsel-Winkel dauert unter für die Josef Ferdinand-Armee erfolgreichen Verfolgungskämpfen an.

Berlin, 25. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Am 22. Mai wurde in der Ostsee ein russisches Unterseeboot, anscheinend vom „Akula“-Typ, durch ein deutsches Flugzeug 25 Seemeilen östlich Gotland mit Bomben beworfen. Der Erfolg konnte damals nicht festgestellt werden. Nunmehr wird von russischer Seite zugegeben, daß das Unterseeboot verloren gegangen ist.

Zürich, 25. Juni. (T. II.) Auf dem Flugplatz Dübendorf bei Zürich stürzte gestern zwei schweizerische Flieger ab, von denen der eine tödlich und der andere schwer verletzt wurde.

Wien, 25. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 24. Juni 1915:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage in Ostgalizien hat sich nicht geändert. Östlich und nordöstlich von Lemberg sind Kämpfe mit starken russischen Nachhuten im Gange. Um oberen Donestr wurden Miloslaw und Sydaczow genommen. Flughabwärts letzterer Stadt sind die verbliebenen Truppen unter heftigen Kämpfen an mehreren Stellen auf das nördliche Donestruf errichtet. Zwischen Weichsel und San setzt der Feind den Rückzug fort. Nördlich der Weichsel wurden russische Nachhuten über die Kamienna zurückgeworfen. Ostromice und Sandomir sind von unseren Truppen besetzt.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Kärtnergrenze wurde bei St. Val ein Angriff starker italienischer Truppen abgewiesen. Sonst fanden an dieser Grenze und jener von Tirol nur Geschützkämpfe statt. Am Kronegebiet herrschte Ruhe; am Isonzo heftige Geschützkämpfe. Angriffe der Italiener bei Gradisca und Monfalcone scheiterten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopol, 25. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Die Operation des Sultans ist gestern vormittag mit vollem Erfolg vorgenommen worden.

Wetterauskünfte für Samstag, den 26. Juni.  
Weit wolzig und trübe, vielerorts Regensfälle, teilweise mit Gewitter, wieder etwas kühl.

## Gurkenpflanzen

mit Topfsalaten zu haben in der  
Gärtnerie Jacobs.

## Kirchliche Nachrichten.

**Evangelische Kirche.** Sonntag, den 27. Juni, predigt vorm. 10 Uhr: Hosprediger Scheerer. Lieder: "Wir treten zum Beten" und Nr. 5. — Kindergottesdienst. — Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre der weiblichen Jugend durch Hosprediger Scheerer. Lied: Nr. 290. — Die Amtswoche hat Pfarrer Möhn.

**Katholische Kirche.** Freitag abend 8 Uhr: Kriegsandacht. — Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: Salve. — Sonntag 6½ Uhr: Beichtgelegenheit; 7½ Uhr: Frühmesse; 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt; nachmittags 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 6 Uhr; Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 7 Uhr.

**Synagoge.** Freitag abends 8.—, Samstag morgens 8.— Uhr, nachm. 4.—, abends 9.40.

## Rotes Kreuz.

Die Abteilung III zur Sammlung für  
**Liebesgaben für die Feldtruppen**

bittet alle Mitbürgen in Stadt und Land, sie durch freiwillige Gaben nach besten Kräften unterstützen zu wollen. Erfahrungsgemäß eignen sich hierfür vorzugsweise Kaffee (gemahlen und fest verschlossen), Tee, Schokolade, Kakao, Kekse, Zwieback, Pfefferminzpastillen, Bigarren, Tabak, Kautabak, geräucherte Fleischwaren, Seife. Ferner: Hemden, woll. Socken, Unterkleider, Schlappen, ungewöhnliche Fußlappen aus Baumwollbiber, Größe 38/40 cm Taschentücher, sowie Geldmittel.

Die Hauptannahmestelle befindet sich in der Wohnung des unterzeichneten Vorsitzenden, **Hainstraße 1** (im fröh. Rahmschen Hause) auch sind sämtliche Mitglieder der Abteilung, nämlich: Die Damen R. Appel, W. Becker, Both, Dimpf, Fernau, Haf, Hardt, Heimannsberg, D. Herz, Hölggen, von Hobe, Kirchberger, König, Lemp, Lenz, von Marschall, E. Müller, Joh. Müller, Niedere, Römer, Schaus, Schend, Scholl, Spamer, Schwenzeier, Weidner, Wiede, sowie die Herren W. Becker, Corcilius, J. Cygan, W. Dönges, Dreyfus, Heimannsberg, Gropius, von Grolmann, Kopp, von Marschall, Münscher, A. Schröder, Schwing, Weidner zur Empfangnahme der Liebesgaben gern bereit.

Der Vorsitzende: Dreyfus

Für unsere Truppen in Feindesland  
empfehlen wir

## Tornister-Wörterbücher

französisch, englisch, russisch,  
und italienisch

mit genauer Angabe der Aussprache,  
Preis 60 Pfg.

## Metoula-Sprachführer

eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt  
Preis 80 Pfg.

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

• • • • •

Nationalstiftung  
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

## Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß er gänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutz unser aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt!  
Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen. Die Geschäftsräume befinden sich Berlin NW 40, Alsenstr. 11.

Das Präsidium. Der Zentralausschuss.

Bahnhöfen: Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank Nebenstellen, die Königlich Preußische Gendarmerie.

## Zur Einmachzeit

empfehlen wir

**Illustriertes Einmachbuch**  
von Mary Hahn, 1 Mt.

**Dörrbüchlein**  
von R. Mertens 1 Mt.

**Das Einmachen der Früchte**  
von Pröpper, 2 Mt.

**Die Obstverwertung**  
von Rud. Göthe Geisenheim  
2 Mt.

**Die Verwertung von Obst**  
und Gemüse 60 Pfg.

**Das Einmachen der Früchte**  
sowie Bereitung von Säften,  
Gelees und Marmelade  
1 Mt.

**Unsere wichtigsten Pilze**  
40 Pfg.

**Buchhandlung H. Zipper**  
G. m. b. H.

**Zum 1. Juli gesucht**  
**Monatmädchen**  
Näheres in der Exp. am 10.52.

**6-Zimmer-Wohnung**  
mit Zubehör, per sofort oder später, unter günstigen Bedingungen zu vermieten.

**Vorschuss-Verein**  
zu Weilburg.

**Jugendkompanie.**  
Nächsten Sonntag und bis auf weiteres keine Übungen.

Im Auftrag:  
Polisch, Feldmobil.

**Soldatenheim**  
im Rathause  
geöffnet von 1½—8 Uhr  
nachmittags.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die zahlreichen Blumenspenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte bei dem Ableben unseres lieben Vaters,

Herrn Rentner

**Wilh. Moser sen.**

sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Weilburg, den 24. Juni 1915.

## Der Krieg mit Italien

und die Ereignisse auf den anderen Kriegsschauplätzen lassen ein geschlossenes Kartenmaterial erwünschen. Der soeben erschienene

## Kriegskarten-Atlas

bietet 10 Karten, die eine leichte Orientierung ermöglichen. Der Atlas ist handlich gebunden und kann bequem ins Feld geschickt werden. Preis M. 15.

Vorrätig in der Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblatt“.

**Henkel's**  
Bleich-Soda  
für den  
Hausputz

**Ia Qual. Petroleum**  
empfiehlt Georg Hauch.

## Hausfrauen und Haustöchter die Ernte bergen!

Die Ernte steht dicht bevor. Alle kräftigen Hände sind zu den Hähnen gerufen. Helfet den Hinterbliebenen, besonders den alleinstehenden Baumwolltöchtern Schwestern, ihre Ernte zu bergen.

## Es ist Eure Ernte!

Heeresangehörige sollen für die Erntearbeiten herangezogen werden; es wird nicht im größeren Umfang möglich.

Die Heranziehung der Gefangenen wird nicht und ist nicht überall anwendbar. Unsere Jugend mit Begeisterung in die Wirtschaft springen; es

Wille wird nicht immer nutzbar gemacht werden.

Die Frauen der Krieger sollen veranlaßt werden zur Verfügung zu stellen; die Frage der Versorgung ihrer Kinder macht Schwierigkeiten. Außer

finden sich in den Städten aber tausende von Frauen, die auf dem Lande geboren und mit den landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut sind: Die Dienstmädchen

## Hausfrauen!

Wir richten an Euch die Bitte: Entlast, wenn es möglich ist, Eure Angestellten zur Erntearbeit zu halten ihres Stellen offen.

Die vereinfachte Hauswirtschaft der heissen Monate wird diesen Schritt ohne allezu große möglich machen.

## Haustöchter!

Euch legen wir ans Herz: Tretet ihr an die Dienstmädchen, welche helfen wollen, die Ernte bringen. Springt nicht nur im eigenen Hause, helft auch den Freunden, Bekannten, den Nachbarn wo es sonst nötig ist, nach Kräften bei den Dienstmädchen.

Hier habt Ihr die so oft von Euch verlangt

Wille, Euch in Reih und Glied zu stellen und Dienstpflicht zu genügen, in schönster und würdigster

Allen aber, Frauen und Töchtern, zu einer Vereinfachung Eurer Lebensweise noch weiter! In der Zeit erfordert es.

In der Kleinenwirtschaft geht es getan und es geht gut. Jedoch nicht nur in

nährung läßt sich die Lebensweise vereinfachen der Kleidung und in der Wohnung. Kleider der Form, welche die geringste Arbeit erfordert

alle überflüssigen Räume Eurer Wohnung nach Kriegsdauer zu! Bewohnt nur die, welche keinen Umständen entbehren können! Sport

an Brot und Fleisch, spart auch an Zeit, an Zeit an Arbeit! Verschwendet keine Zeit an unnötigen Arbeiten! Seid nicht Sklaven Eurer Wohnung!

Zeit ist Brot! Menschenkraft ist Brot! Arbeit ist Brot! Vereinfacht Eure ganze Arbeit auf das natürlich Notwendige! Dann kommt die Hilfskräfte entbehren!

## Dienstmädchen!

Folgt dem Rufe, der an Euch ergeht! schwere Landarbeit auf Euch und Eure gesunde Kraft dem Vaterlande dienen!

Schnelle Hilfe tut not! An vielen Orten reiche Heuernte noch im Gange!

Ariegswirtschaftlicher Ausschuss beim Rhein-Mainischen für Volksbildung, Frankfurt a. M.

## Im Felde

Kann das „Weilburger Tageblatt“ ebenso regelmäßig bezogen werden, wie in der Heimat. Man bestellt seinen Angehörigen und Freunden ein Feldpost-Aboonnement auf das „Weilburger Tageblatt“ für 0.60 Mt. in der Geschäftsstelle oder bei unseren Aussträgern. Die Zustellung kann jederzeit beginnen.

Wer Brotgetreide versüßt, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!